

## Die Elektrische.

(Stimmen gegen den vorzeitigen Betriebschluß)

Die bevorstehende Betriebseinschränkung auf den städtischen Straßenbahnen wird in allen Kreisen lebhaft besprochen, und allgemein gelangt der Wunsch zum Ausdruck, daß die Straßenbahndirektion bei der Ausarbeitung des Ersparungsplanes in erster Linie die beabsichtigte Verlegung des Betriebschlusses um eine halbe Stunde früher fallen lassen möge. Gegen diese vorzeitige Einstellung des Abendverkehrs der Elektrischen bestehen unter den betreffenden Interessengruppen, aber auch im großen Publikum selbst Widerstände, die trotz der unausweichlichen Einschränkungen erster Beachtung würdig sind. Denn diese Widerstände ergeben sich aus durchaus berechtigten Ansprüchen, und der Hinweis auf die üblen Erfahrungen in Berlin ergänzt die Bedenken gegen den vorzeitigen Verkehrsabbruch. Nachstehend setzen wir die Veröffentlichung der Äußerungen zu dieser wichtigen Angelegenheit fort:

**Direktor Alfred Cavar**  
(Maimunb-Theater).

Präsident des Direktoren-Verbandes.

Mit wärmstem Dank begrüßen wir Ihre publizistische Mittheilung, da es sich um eine Existenzfrage der Wiener Theater und vieler Betriebe, die damit zusammenhängen, handelt. Wir gehen korporativ mit unserem Material zu den Spitzen unserer Gemeindeverwaltung, und wir glauben, mit einem praktischen Vorschlag zu kommen: Viertel-, eventuell halbstündiger Verkehr auf den wichtigsten Bezirkslinien, Erhöhung der Nachttarife, aber nur ja keine völlige Droßelung des Vergnügungslebens, das sich im Theater ja doch nur in bester Form Luft schafft. Zur Minute kann kein Theater aufhören, und sind schon die Besucher fort, Schauspieler und Bedienstete können kein Wettrennen veranstalten und der Beleuchter will zum Beispiel auch nach Ottakring kommen. Ueberhaupt, alle Angestellten nächstlicher Betriebe, muß man bei den eigenen Wiener Wohnungsverhältnissen sie nicht auch berücksichtigen? Neben dem Bummler bleibt demnach der müde Arbeitsmensch übrig. Ist im Jahre 1917 der Nachtomnibus eine Verkehrsfrage für eine Großstadt, wie Wien? Neben der Einschränkung des Stromverbrauches, neben ein paar Hundert reparaturbedürftiger Wagen, die nach unserem Vorschlag ja zu schönen sein werden, stehen die heute nicht leichten Existenzbedingungen vieler Tausender auf dem Spiele. Dem können, dem werden sich die kompetenten Faktoren nicht verschließen. Nach der Wiener Straßenbahn hat das Wiener Publikum das Wort. Der Direktoren-Verband wird beitragen, daß man es in dieser Lebensfrage hören wird!

**Direktorstellvertreter Oskar Franz junior.**  
(Wiener Bürgertheater.)

Zu allen Kalamitäten noch die angekündigte, die unsere Betriebe direkt gefährdet. Trotz der zentralen Lage des Bürgertheaters sind es nicht die geschätzten Bewohner des dritten Bezirkes allein, von denen unser Theater abhängig ist. Man war bis vor einiger Zeit im Glauben, daß die Entfernung kein Hindernis mehr ist, muß schließlich doch mit den elementaren Lebensgewohnheiten der Wiener rechnen oder — man verrechnet sich. Ein Anfang um sieben Uhr ist ausgeschlossen, und sollen die Leute hungrig eine Stunde in Nacht und Nebel marschieren, da wird es bald keine Operetten-Jubiläen mehr geben! Schon jetzt gehen viele Menschen, auch aus den besten Kreisen, abends nicht mehr ins Theater und deshalb wird man sich endlich der künstlerischen Pflege der Nachmittagsvorstellungen widmen müssen, mit erster Garnitur. Wir beginnen an Nachmittagen um drei Uhr und haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Der Wiener will sich restaurieren, bevor er sein Theater besucht, und nach dem Theater will er seine gemütliche Essenspause haben. Kann man die fortdekretieren? Von den Lasten eines Theaterunternehmers ahnt das große Publikum nichts, eine vorübergehende Verkehrserschwerung darf zu keinem Vergnügungsstrich ausarten. Auch in Wien hat man ein Recht auf Zerstreuung.

**Direktor Erich Müller.**  
(Johann Strauß-Theater.)

Wir würden dann in der denkbar ungünstigsten Situation sein. Unblich ist der Aufschwung der Wiener Theater da, das Interesse geweckt, da soll das Klingeln der „Elektrischen“ unser Zügelglöcklein werden? Das wird die Stadtverwaltung nicht wollen. Um halb 11 Uhr nachts können nicht auf ein Zauberwort alle Räder stille stehen, oder Wien ist nicht mehr Wien, die Stadt der Gemütlichkeit, an der selbst der Weltkrieg die Note nicht ändern konnte. Nehmen Sie bloß mein Theater: Die Anzainer dürften vielleicht die „Sardasfürstin“ gesehen haben, nun kommen von weit und breit die Besucher daher, die wollen doch wieder nach Hause kommen? Diese Tagesfrage wird bald alle angehen, denn einmal bleibt jeder später auf, wie viele übrigens beruflich. Es müßte das wirklich eine Wiener Herzensangelegenheit werden, die löst kein Blatt Papier!

**Direktor Ben Lieber**  
(Apollo-Theater).

Hier kann man von einer Katastrophe reden, die besonders mein Unternehmen in den Grundfesten erschüttern würde. In Deutschland geht man um 7 Uhr abends ins Variété, hier will kein Mensch vor 8 Uhr kommen und ist

wütend, wenn er drei oder vier Nummern veräußert hat. Was sollte dann aus meinen Verträgen werden? Schon jetzt muß der Artist einen Teil seiner Produktion opfern, damit wir ja nur fertig werden, mitten in den glänzendsten Darbietungen strebt gegen Schluß jetzt schon alles zur bekannten „Blauen“. Auf reichsdeutsche Verhältnisse kann man in dieser Sache sich in keiner Weise beziehen. Mein Publikum ist überall verstreut, kommt aus der Umgebung, aus der Provinz, bei mir ist schon der Vorverkauf ausschlaggebend. Im Frieden war das erstklassige Variété gegen 12 Uhr nachts geschlossen, jetzt soll um 10 Uhr Schluß gemacht werden? Wir sind a abgabefreudig, mit vielem einverstanden, aber der Statist verdient werden. Jedes große Unternehmen erhält ja untere Existenzen, das muß der grüne Tisch berücksichtigen. Die Sonderwagen der Straßenbahn habe ich aufgegeben, ich habe sie aus eigener Tasche bezahlt. Ein Rattenkrieg von Prozessen wäre bei mir die erste Folge dieser Maßnahme, über die nächsten möchte ich lieber noch schweigen.

**Ludwig Medak**  
(Besitzer des Café Dobner).

Mein Kaffeehaus am Getreidemarkt ist als Theatercafé gewiß bekannt, aber zum Theatercafé gehört das Theaterpublikum, das in Wien nach dem Theater so gerne noch eine halbe Stunde gemütlich verschmaust. Diese geplante Maßnahme würde unser späteres Abendgeschäft vollständig untergraben, das sogenannte Nachtgeschäft ist mit der gebotenen Sperrstunde ohnedies ausgelöscht. Wer unsere Kassen kennt, wird unsere Besorgnis verstehen. Unter den gegebenen Verhältnissen wird der reiche Kaffeesieder bald nur mehr in der Lokalposse ein fröhliches Leben führen.